

Feier zum Gedenken an Bischof Friedrich Teutsch
am 30. Mai 1953

Begrüßungsansprache
von Heinrich Zillich

Als Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland - und ich muß, um die Landsleute in anderen Staaten nicht zu vergessen, noch hinzufügen: auch als Präsident der Union siebenbürgisch-sächsischer Verbände - habe ich die Ehre, unsere Feier zum Gedenken an Bischof Friedrich Teutsch zu eröffnen.

Es bereitet mir und sicherlich ebenso Ihnen, meine Damen und Herren, die ich herzlich willkommen heiße, eine aufrichtige Freude, daß in unserer Mitte Herr weilt, den ich
freundlich begrüße. Desgleichen

Ich glaube nicht, daß der große Mann, zu dessen Würdigung wir versammelt sind, sich jemals - bescheiden, wie er war - träumen ließ, daß er, zwanzig Jahre nach dem Tode, hundert Jahre nach seiner Geburt, in München gefeiert würde. Und er hätte die Hände vors Gesicht geschlagen, wäre ihm das Unvorstellbare zur Ahnung geworden, als daß Massen seiner Siebenbürger Sachsen, deren Vater er war, /Flüchtlinge in Deutschland saßen, daß seine Kirchenkinder als Heimatlose in der Urheimat seinetwegen festlich zusammenträten. Aber das Schicksal fügte es für uns schrecklich; die er mit Sorge und Liebe betreute, sind wirklich hierzulande seit beinahe neun Jahren schon und doch jeder immer noch wie ein Soldat nach der Schlacht, dem das Herz nach den entrissenen Kameraden ruft. Nur rufen wir nach lebenden Kindern, Eltern, den nächsten Verwandten daheim oder sonstwo auf Erden, denn es ist niemand unter uns, dessen Sippe nicht auseinander gesprengt wäre! So sitzen wir hier, liebe Landsleute, alle

wie mit abgehauenen Armen oder Beinen, und wollen unseres unvergeßlichen Bischofs dennoch froh und mit der Zukunftshoffnung gedenken, die er gläubig festhielt.

Ich habe ihn gekannt. Er war mir wie jedem, dem er begegnete, wohlgesinnt, obwohl ich ihm mitunter Kummer bereitet haben mochte, als nach dem ersten Weltkrieg in Kronstadt aus meiner Zeitschrift "Klingsor", die bald auch in Deutschland Beachtung fand, die ~~seiner~~^{Gedanken} ~~men~~ einer Jugend hervordrangen, der in den Schützengräben das Ungeheuere den Sinn geprägt hatte. Der Greis im Bischofspalast am Großen Ring zu Hermannstadt, (duldsam, weil wirklich fromm,) hörte uns aufmerksam zu, begriff uns, tadelte auch mit knappen Zeilen, die er mir schrieb, was ihm mißfiel, oder lobte, wenn er zustimmte, aber er versuchte nie, uns zu gängeln.

Ich habe damals versäumt, ihm dafür zu danken. Tue ich es jetzt, so erschaut er mich aus einer Welt, vor der es kein Verbergen gibt. Kann ich vor ihm bestehen, so wird ~~mir die schamhafte Zuneigung dazu~~^{ex ante / liebevolle Versicherung lüchelnd} ~~hinnelmen~~^{an} ~~verhelfen~~, die ich ihm vom ersten Augenblick/entgegenbrachte, als mich seine glockenhafte Stimme anrührte.

Wir Siebenbürger Deutschen wurzeln an der ^{einstigen} Grenze des Abendlandes, wo wir seit Anfang der Stauferzeit einander schwersten und erfolgreichsten Vorposten hielten. Das machte uns zu Leuten, die mit Völkern zusammenleben können und jedem das Seine zugestehen; das Unsere ^{fordern wir} freilich ~~eben~~ ^{klar einfordern}, denn nationale Würdelosigkeit verabscheuen wird. ~~Da die Grenze~~ ^{Grenzländer haben} das Ganze im Blut, ~~hat~~ ^{haben}, das heißt für uns: den Erdteil; ~~sind~~ ^{wir deshalb} von jeher gute Europäer gewesen; das blieb bei uns kein leeres Wort. Wir opferten uns oft für das Abendland, das von uns wenig wußte. Nur manchmal, wenn rühml~~iche~~ Kunde von uns kam, nannte man uns Bollwerk der Christenheit oder germanisimi germanorum ^{stärkte darüber} oder ~~entdeckte~~, daß wir das erste demokratische Freitum Europas geschaffen hatten, lange bevor die Schweiz sich bildete oder Amerika entdeckt wurde. Etwas seltsam sind wir unseren Betrach-

tern immer erschienen. Das liegt wohl daran, daß wir gewisse ~~gott~~ von Gott gegebene Werte, ohne die der Mensch ins Gleiten gerät, nicht bezweifeln. Dazu gehört das Gefühl für Freiheit und Selbständigkeit. Unsere Gemeinschaft nährte sich daraus achthundert Jahre lang. Dazu gehört die Volkstreue. Wir wissen es nicht anders! Dazu gehört die Ehre, die uns niemand mit Fug absprechen konnte. Dazu gehört die Fähigkeit, ~~den~~^{uns} auferlegten geschichtlichen Aufgabe wahrzunehmen, ~~der~~ - ich erwähnte es schon - von der Grenzstellung her für das Ganze des Erdteils aufgeschlossen blieb.

Wir hatten zudem eine Kirche, in der jeder wohnte wie in einem reineren und ~~größeren~~^{weiteren} Elternhaus, sogar derjenige, der mit den Dogmen schwer zurechtkam. Dieser Volkskirche, die wahrhaft in und mit der Gemeinde lebte, der christliches Sein und Handeln wichtiger war als Bekenntnissätze, wurde im Sohn des gewaltigen Georg Daniel Teutsch ein milderer, nicht weniger ~~bedeutender~~^{größer} Bischof geschenkt, Friedrich, ~~ein~~^{der} Geschichtsforscher, Volksführer und guter Hirt. Mein Amt ist es nicht, sein Bildnis vor Sie, meine Damen und Herren, zu rücken. Meines Amtes ist, vor ihm das Haupt zu beugen. Ein berufener Mann, mein alter Mitarbeiter aus der Heimat Professor Dr. Karl Kurt Klein wird vor Ihnen umreißen, was Friedrich Teutsch ~~war~~^{bedeutete}.

Was ich vor zwanzig Jahren, als ~~Friedrich Teutsch~~^{der Bischof} starb, über ihn schrieb, war: es sei von uns gegangen die tiefe glockenhafte Stimme, das ungeheuere Wissen eines unermüdlich forschenden Geistes, die klare Menschlichkeit dieser Seele, die legendarische Treue des besorgten Hirten, und das andere schrieb: ~~daß~~^{ich} das Gottgeforderte in ihm viel einfacher und selbstverständlicher wirkte als in uns armen Suchern.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen als eins: daß auch Deutschland des Bischofs Werk nicht vergesse, das es einst oft geehrt hat, und daß die Deutschen, die ihr Ohr aller Welt so willig öffnen, es nicht verschließen mögen, wenn ~~die~~^{ihnen} ostwindrauhe Stimme ihres südöstlichsten ans Herz pocht!

Feier zum Gedenken an Bischof Friedrich Teutsch
am 30. Mai 1953

Begrüßungsansprache
von Heinrich Zillich

Als Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland - und ich muß, um die Landsleute in anderen Staaten nicht zu vergessen, noch hinzufügen: auch als Präsident der Union siebenbürgisch-sächsischer Verbände - habe ich die Ehre, unsere Feier zum Gedenken an Bischof Friedrich Teutsch zu eröffnen.

Es bereitet mir und sicherlich ebenso Ihnen, meine Damen und Herren, die ich herzlich willkommen heiße, eine aufrichtige Freude, daß in unserer Mitte Herr weilt, den ich
freundlich begrüße. Desgleichen

Ich glaube nicht, daß der große Mann, zu dessen Würdigung wir versammelt sind, sich jemals - bescheiden, wie er war - träumen ließ, daß er, zwanzig Jahre nach dem Tode, hundert Jahre nach seiner Geburt, in München gefeiert würde. Und er hätte die Hände vors Gesicht geschlagen, wäre ihm das Unvorstellbare zur Ahnung geworden, daß Massen seiner Siebenbürger Sachsen, deren Vater er war, ^{als} Flüchtlinge in Deutschland saßen, daß seine Kirchenkinder als Heimatlose in der Urheimat seinetwegen festlich zusammenträten. Aber das Schicksal fügte es für uns schrecklich; die er mit Sorge und Liebe betreute, sind wirklich hierzulande seit beinahe neun Jahren schon und doch jeder immer noch wie ein Soldat nach der Schlacht, dem das Herz nach den entrissenen Kameraden ruft. Nur rufen wir nach lebenden Aindern, Eltern, den nächsten Verwandten daheim oder sonstwo auf Erden, denn es ist niemand unter uns, dessen Sippe nicht auseinander gesprengt wäre! So sitzen wir hier, liebe Landsleute, alle

wie mit abgehauenen Armen oder Beinen, und wollen unseres unvergeßlichen Bischofs dennoch froh und mit der Zukunftshoffnung gedenken, die er gläubig festhielt.

Ich habe ihn gekannt. Er war mir wie jedem, dem er begegnete, wohlgesinnt, obwohl ich ihm mitunter Kummer bereitet haben mochte, als nach dem ersten Weltkrieg in Kronstadt aus meiner Zeitschrift "Klingsor", die bald auch in Deutschland Beachtung fand, die ~~Sätze~~ Gedanken ~~von~~ einer Jugend hervordrangen, der in den Schützengräben das Ungeheuere den Sinn geprägt hatte. Der Greis im Bischofspalast am Großen Ring zu Hermannstadt, (duldsam, weil wirklich fromm, hörte uns aufmerksam zu, begriff uns, tadelte auch mit knappen Zeilen, die er mir schrieb, was ihm mißfiel, oder lobte, wenn er zustimmte, aber er versuchte nie, uns zu gängeln.

Ich habe damals versäumt, ihm dafür zu danken. Tue ich es jetzt, so erschaut er mich aus einer Welt, vor der es kein Verbergen gibt. Kann ich vor ihm bestehen, so wird ~~mir die schamhafte Zuneigung dazu~~ ^{er auch die liebste Verehrung lächelnd} ~~hinnehmen,~~ ^{an} ~~verhelfen,~~ die ich ihm vom ersten Augenblick/entgegenbrachte, als mich seine glockenhafte Stimme anrührte.

Wir Siebenbürger Deutschen wurzeln an der ^{einstigen} Grenze des Abendlandes, wo wir seit Anfang der Stauferzeit einander schwersten und erfolgreichsten Vorposten hielten. Das machte uns zu Leuten, die mit Völkern zusammenleben können und jedem das Seine zugestehen; das Unsere ^{fordern wir,} freilich ~~(ebenso klar einfordern,~~ denn nationale Würdelosigkeit verabscheuen wird. ~~Da die Grenze~~ ^{Grenzländer haben,} ~~das Ganze im Blut,~~ ^{haben,} das heißt für uns: den Erdteil; ^{wir} ~~sind wir~~ ^{deshalb} von jeher gute Europäer gewesen; das blieb bei uns kein leeres Wort. Wir opferten uns oft für das Abendland, das von uns wenig wußte. Nur manchmal, wenn rühmlische Kunde von uns kam, nannte man uns Bollwerk der Christenheit oder germanisimi germanorum ^{stärkte darüber,} oder entdeckte, daß wir das erste demokratische Freitum Europas geschaffen hatten, lange bevor die Schweiz sich bildete oder Amerika entdeckt wurde. Etwas seltsam sind wir unseren Betracht-

tern immer erschienen. Das liegt wohl daran, daß wir gewisse ~~gette~~ von Gott gegebene Werte, ohne die der Mensch ins Gleiten gerät, nicht bezweifeln. Dazu gehört das Gefühl für Freiheit und Selbständigkeit. Unsere Gemeinschaft nährte sich daraus achthundert Jahre lang. Dazu gehört die Volkstreue. Wir wissen es nicht anders! Dazu gehört die Ehre, die uns niemand mit Fug absprechen konnte. Dazu gehört die Fähigkeit, ^{den uns} ~~die~~ ^{Antrag} ~~aufgelegte~~ geschichtliche ~~aufgabe~~ wahrzunehmen, ~~der~~ - ich erwähnte es schon - von der Grenzstellung her für das Ganze des Erdteils aufgeschlossen blieb.

Wir hatten zudem eine Kirche, in der jeder wohnte wie in einem reineren und ^{weiteren} ~~größeren~~ Elternhaus, sogar derjenige, der mit den Dogmen schwer zurechtkam. Dieser Volkskirche, die wahrhaft in und mit der Gemeinde lebte, der christliches Sein und Handeln wichtiger war als Bekenntnis~~s~~ätze, wurde im Sohn des gewaltigen Georg Daniel Teutsch ein milderer, nicht weniger ^{größer} ~~bedeutender~~ Bischof geschenkt, Friedrich, ^{der} ~~ein~~ Geschichtsforscher, Volksführer und guter Hirt. Mein Amt ist es nicht, sein Bildnis vor Sie, meine Damen und Herren, zu rücken. Meines Amtes ist, vor ihm das Haupt zu beugen. Ein berufener Mann, mein alter Mitarbeiter aus der Heimat Professor Dr. Karl Kurt Klein wird vor Ihnen umreißen, was Friedrich Teutsch ^{bedeutete.} ~~war~~

Was ich vor zwanzig Jahren, als ^{der Bischof} ~~Friedrich Teutsch~~ starb, über ihn schrieb, war: es sei von uns gegangen die tiefe glockenhafte Stimme, das ungeheuere Wissen eines unermüdlich forschenden Geistes, die klare Menschlichkeit dieser Seele, die legendarische Treue des besorgten Hirten, und das andere schrieb ^{ich} ~~daß~~ das Gottgeforderte in ihm viel einfacher und selbstverständlicher wirkte als in uns armen Suchern.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen als eins: daß auch Deutschland des Bischofs Werk nicht vergesse, das es einst oft geehrt hat, und daß die Deutschen, die ihr Ohr aller Welt so willig öffnen, es nicht verschließen mögen, wenn ^{ihnen} ~~die~~ ostwindrauhe Stimme ~~ihres~~ südöstlichsten ans Herz pocht!